

Deve, poi, rilevarsi come tale analogia e somiglianza si riscontrò anche nelle cornici decorative in mosaico che si ammirano nella piccola ara situata sotto l'abside dell'attuale basilica di San Pancrazio. E' un genere di mosaico codesto che potrebbe riscontrarsi anche altrove; e qui basterà ricordare come un altro bel frammento simile si trova in un vasca del giardino del collegio Santa Maria, presso il viale Manzoni in Roma.

Tutto ciò convalida pienamente l'ipotesi emessa che il frammento musivo transtiberino debba ricollegarsi ad altri mosaici, che o qualche intonaco attuale della basilica di Santa Maria in Trastevere ci occulta oppure debbono ancora ricercarsi in altri frammenti di un probabile ambone (o anche ara) esistito nella chiesa medioevale e poi demolito, o, comunque, frantumato. Quest'ultima ipotesi suppongo più attendibile; in questo caso il frammento musivo acquisterebbe maggiore importanza.

Ho fiducia negli scavi, che, dopo il saggio, mi auguro potranno iniziarsi nel sottosuolo della basilica insigne per la ricerca dell'antichissimo titolo, le cui scoperte verranno a rivaleggiare con quelle di Santa Maria Antiqua; questi scavi ritengo metteranno anche in luce altri frammenti di un mosaico rimasto unico nella chiesa odierna e che contrasta notevolmente con gli altri mosaici, cristiani e pagani, che si vedono nella parete del coro moderno, nel frontone della facciata esterna e nella sagrestia stessa.

Faccio voti, inoltre, che, dopo la presente illustrazione, il bellissimo frammento di mosaico possa anche incastonarsi nelle pareti della sagrestia ed abbia, in tale maniera, sede migliore.

Prof. Alberto Tulli.

* * *

Die Grabschrift des Apostels Paulus.

Grisar hat zuerst, R. Q. S. 1892, S. 119—153, Tafel VIII, eine genaue Beschreibung der Grabplatte in der Confessio von San Paolo fuori le mura, wie der Inschrift auf derselben, gegeben. Ueber einer Mörtelmasse, die wohl zur Wölbung des cubiculum, wo der Apostel ruht, gehört, liegt eine dünne Marmorplatte, die aus vier Stücken zusammengefügt ist. Das obere, breitere Stück hat links zwei viereckige Ergänzungen, um ihm die gleiche Länge mit dem unteren, schmaleren zu geben. Auf dem oberen steht PAVLO, auf dem unteren APOSTOLO MART. Während vor dem A in der zweiten Zeile noch ein Spielraum übrig ist, hat das T am Ende nur halb, mit dem linken Querstrich, Platz auf der Platte gefunden. Es ist also äusserst wenig getan

worden, die Grabschrift, die doch die Ruhestätte des Völkerapostels decken sollte, angemessen würdig herzustellen. Grisar setzt, mit de Rossi, die Inschrift in die Zeit Konstantins, also in den ersten Bau der Basilika, und führt dafür seine Gründe an. Andere möchten sie dem zweiten Bau zuschreiben, der im Jahre 386 begonnen wurde. Dass die Inschrift dem vierten Jahrhundert angehört, darin stimmen alle überein. Ausser den von Grisar angegebenen, vorwiegend palaeographischen Gründen könnte für die konstantinische Zeit auch der Umstand geltend gemacht werden, dass damals nur eine kleine, bescheidene Basilika gebaut wurde, während die zweite ein prächtiger, fünf-schiffiger Bau gewesen ist. Hätte da erst jetzt das Apostelgrab eine Inschrift erhalten, so würde man sie nicht auf eine zusammengeflickte Tafel geschrieben haben; so aber hätte man sie belassen, wie man sie aus der konstantinischen Zeit vorfand, um am Grabe selber alles beim alten zu lassen ¹⁾.

Nie aber ist die Frage erörtert worden: Stammt der Text der Inschrift PAVLO APOSTOLO MARTYRI auch erst aus der konstantinischen, resp. aus der valentinianischen Zeit? — Aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts stammen die Grabschriften auf den Martyrergräbern: BEATISSIMO MARTYRI IANVARIO; SANCTIS MARTYRIBVS EVTROPIO et sociis, SANCTI MARTYRIS HIPPOLYTI; SANCTI MARTYRIS HIACYNTHI. Älter als diese ist die Grabschrift: ABVNDIO PBR MARTYRI SANCT. DEP VII IDVS. — Sie gleicht durchaus der paulinischen in der Nebeneinanderstellung der Epitheta, *Apostolo martyri* — *Presbytero martyri*; nur ist bei Abundius noch das *Sanctus* hinzugefügt, das auch bei den übrigen nie fehlt. Die Dedikation geschieht bald im Genitiv, bald im Dativ. Warum fehlt denn bei der paulinischen das *Sanctus* oder *Beatus*, für das auf der Platte genug Platz gewesen wäre? Nun, es fehlt in gleicher Weise auf den Papst-Epitaphien in San Callisto; aber es fehlt dort weiter auch das Wort *Martyr*; denn bei Cornelius, Fabianus und Pontianus ist dasselbe späterer Zusatz. — Nun beachte man einen scheinbar bedeutungslosen Umstand! Hätte man in Sanct Paul die beiden Ergänzungen links auf die *rechte* Seite gestellt, dann kamen PAVLO und APOSTOLO, ohne MART, *genau untereinander*; die beiden ersten Worte *allein* sind also wohl die anfängliche Intention gewesen; das MART ist erst bei der Arbeit hingefügt worden, als das Wort APOSTOLO bereits eingemeisselt war. Unsere Abbildungen machen die Sache auf den ersten Blick klar.

¹⁾ Allerdings spricht die Schrift, zumal das V in Paulo, entschieden mehr für das Ende des Jahrhunderts. Die zweite Zeile ist von derselben Hand und in Einem Zuge geschrieben worden; letzteres ergibt sich klar aus dem regelmässigen allmäligen Anwachsen der Buchstaben.

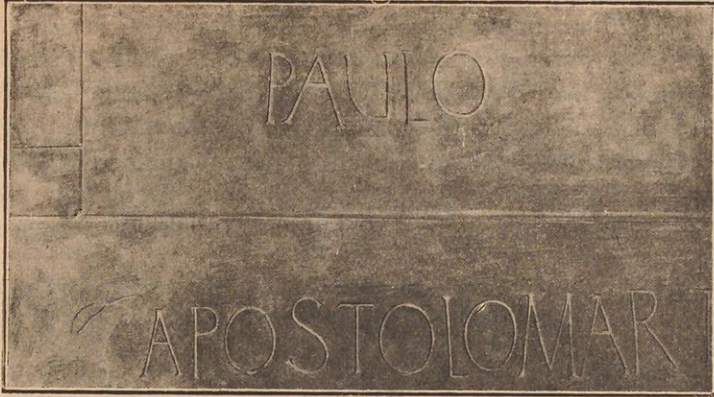


Fig. 1.



Fig. 2.

Fig. 1 zeigt die Platte, wie sie jetzt ist, mit Weglassung der später eingehauenen Löcher; Fig. 2 gibt sie so wieder, wie sie ursprünglich beabsichtigt gewesen sein mag.

Damit rücken wir mit der paulinischen Inschrift den Papst-Epithaphien des dritten Jahrhunderts in San Callisto, was den Text betrifft, zeitlich näher.

Sie unterscheidet sich von diesen dadurch, dass letztere den Namen im Nominativ geben: CORNELIVS EP; ΑΝΤΕΡΩΣ ΕΠΙ; ΦΑΒΙΑΝΟΣ ΕΠΙ. Hätte man im dritten Jahrhundert die paulinische Inschrift geschrieben, so würde sie gelautet haben: ΠΑΥΛΟΣ ΑΠΟΣΤΟΛΟΣ oder PAVLVS APOSTOLVS. Wenn wir nun aber an das philocalianische Datum *Basso et Tusco* C^{ss}, d. h. an das Jahr 253 für die Bergung

der Apostelleiber *ad Catacumbas* denken, dann entspricht es chronologisch, wie stilistisch genau den Papst-Epitaphien, wenn auf den Verschluss der Gebeine des Völkerapostels in dem Repositorium an der Via Appia die Worte ΠΑΥΛΟΣ ΑΠΟΣΤΟΛΟΣ, und auf dem daneben ΠΕΤΡΟΣ ΑΠΟΣΤΟΛΟΣ eingraviert wurden. So, und nicht anders, griechisch, vielleicht lateinisch, werden die beiden Inschriften an der Bergestelle *ad catacumbas* gelautet haben. Denn mit einer Inschrift *mussten* sie bezeichnet sein, um die Gräber erkennen zu können.

Es ist also eine sehr nahe liegende Annahme, dass der Wortlaut der Inschrift von dort übergegangen ist in die confessio an der Via Ostiensis.

Dass dabei der Nominativ in den Dativ verwandelt wurde, erklärt sich aus den vorhin angeführten Martyrerinschriften. Die jetzige Inschrift in St. Paul wäre also demnach keine beim Bau, resp. beim Neubau erfundene, sondern die, um den Zusatz MART erweiterte Wiedergabe einer älteren, griechischen oder lateinischen, aus der Zeit der Papst-Epitaphien in St. Callisto, d. h. aus dem Jahre der Bergung *ad catacumbas*, 253.

Hat aber diese Annahme grosse Wahrscheinlichkeit für sich, dann legt sich von selber der Gedanke nahe, dass auch die ursprüngliche Inschrift auf dem Grabe Pauli denselben Wortlaut gehabt und in klassischer Kürze nur aus den beiden Worten ΠΑΥΛΟΣ ΑΠΟΣΤΟΛΟΣ bestanden habe. d. W.

* * *

Ein byzantinisches Encolpium in St. Peter.

In einer Dissertation, die ich 1894 in der Accademia Romana di archeologia über die *antichi tesori della Basilica Vaticana* vorgelesen, musste ich dem Bedauern Ausdruck geben, wie an frühchristlichen und mittelalterlichen Kunstwerken die Schatzkammer des Peterdoms ärmer sei als kaum eine andere Kathedrale. Was die Banden Bourbons 1527 beim Sacco di Roma verschont haben mögen, haben die Franzosen im Juli 1796 fortgenommen; alle goldenen und silbernen Gefässe wanderten in die Münze. Gerettet wurde an alten Metallarbeiten nur das Prozessionskreuz Justin's, das aber auch der Kreuzpartikel und des sie umgebenden Perlenkranzes beraubt wurde. Dazu kam ein byzantinisches Encolpium, das 1837 aus Maestricht an die Peterskirche geschenkt worden ist.

Das Encolpium ist wiederholt publiziert worden, so in meiner oben zitierten Dissertation und in der Q. S. 1893, Taf. XVIII; Bock, Die

byzant. Zellenschmelze, Aachen 1896, S. 319, Taf. XIX u. a. Das Kreuz oder Pectorale in der Mitte, das unter Krystall eine Kreuzpartikel birgt, hat an den vier Enden runde Scheibchen mit griechischen Inschriften, weiss auf Email, folgenden Wortlauts:

ΟΡΑ ΤΙ ΚΑΙΝΟΝ ΘΑΥΜΑ
ΚΑΙ ΚΕΝΗΝ ΧΑΡΙΝ
ΧΡΥΣΟΝ ΜΕΝ ΕΞΩ
ΧΡΙΣΤΟΝ ΕΝΔΕ ΚΟΠΤΕΙ

*Adspice quid novum spectaculum | et novam gratiam |
exterius quidem aurum | Christum intus vide.*

Man konnte vermuten, dass die vier runden Scheibchen auch auf der Rückseite Inschriften trügen; eine Untersuchung war jedoch durch das Siegel der Authentik unmöglich gemacht.

Nun hat das hohe Capitel dieser Tage eine neue Versiegelung angeordnet, und so konnte man, leider nur für einige Stunden, auch die Kehrseite des Reliquiars sehen. Dem Krystallkreuz vorne entspricht dort ein goldenes, glattes und ohne jede Verzierung; den vier Inschriften aber entsprechen andere rückwärts: sie lauten:

Ο ΚΑΙ ΤΕΤΕΥΧΕΝ ΕΚ
ΠΡΟΘΥΜΟΥ ΚΑΡΔΙΑΣ
ΙΩΑΝΝΗΣ ΛΥΘΡΩΣΙΝ
ΑΙΤΩΝ ΣΦΑΛΜΑΤΩΝ

*Quod et fabricavit | libenti animo |
Joannes, ablutionem | petens peccatorum.*

Das ist eine wenig sagende Inschrift: wenn sie auch den Namen des Goldschmieds nennt, der das Pectorale anfertigte, so ist für die Chronologie dadurch nichts gewonnen, da sich sicherlich andere Goldarbeiter mit dem gleichen Namen finden werden. Λύθρωσις αἰτῶν σφαλμάτων (λύθρωσις von λυθρῶ, also Abwaschung der Sünden mit dem Blute Christi) gehört zu der Klasse von Bitten, die gerne den Bericht vollendeter Arbeit schliessen; ähnliches selbst auf Grabsteinen: ΑΠΟΛΥΣΟΝ ΤΑ ΠΛΗΜΜΕΛΗΜΑΤΑ ΜΟΥ (Perrot. Exploration de la Galatie, p. 165 n. 103). ΥΠΕΡ ΣΩΤΗΡΙΑΣ ΚΑΙ ΑΦΕΣΕΩΣ ΑΜΑΡΤΙΩΝ (Corp. inscr. graec. 8871), ΑΙΤΩΝ ΛΥΣΙΝ ΠΟΛΛΩΝ ΣΦΑΛΜΑΤΩΝ (Corp. 8804) ΔΩΣ ΑΦΕΣΙΝ ΑΜΑΡΤΙΩΝ (Corp. 8900) QVI LEGIS ISTA TVO FAMVLO DIC PARCE CREATOR (Le Blant Inscr. de la Gaule, II, p. 55). — Die ringsum laufende schmale Bordure in vielfarbigem Email ist auf der Rückseite der der Vorderseite gleich.

¹⁾ Vgl. R. Q. S. 1893, 245 f.

Das hohe Domkapitel lässt jetzt aus der Reliquienkapelle die Stücke, die vor der Renaissance liegen, in der Schatzkammer in einem eigenen Glasschranke zusammen stellen; so wird wenigstens das Wenige, das an älteren Reliquiarien noch vorhanden ist, besser verwahrt bleiben und dem Studium zugänglicher.

Fügen wir hinzu, dass man in den Grotten von St. Peter dem Sarkophag der hl. Petronilla auf der Spur ist, mit ihrer Inschrift: AVRELIAE PETRONILLAE FILIAE DVLCISSIMAE.

Msgr. Wilpert hat in der Unterkirche von San Martino ai Monti, dem alten *Titulus Equitii*, die ursprüngliche Kirche, noch vollständig erhalten, wieder gefunden; es war eine Halle im Erdgeschoss eines Palastes, über welchem auch noch Räume des obern Stockwerkes erhalten sind; eine ebenfalls nachweisbare Treppe führt aus dem Erdgeschoss zu ihnen hinauf. Von den Gemälden, welche die Wände schmückten, liess sich wenigstens ein Teil retten und ergänzen; er wird sie in dem grossen Werke über früh-mittelalterliche Malerei in Rom veröffentlichen. d. W.
